

KINDER UND GESUNDHEIT

Chronische Erkrankungen auf dem Vormarsch

Waren noch vor wenigen Jahren Infektionskrankheiten unter Kindern und Jugendlichen weit verbreitet, treten heute chronische Erkrankungen, psychische Störungen und der Konsum von Rauschmitteln in den Vordergrund. So hat Landesgesundheitsministerin Birgit Fischer das Hauptergebnis des Berichts zur „Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Nordrhein-Westfalen“ kürzlich in Düsseldorf zusammengefasst.



Landesgesundheitsministerin Birgit Fischer: „Chronische Krankheiten neh-

men bei Kindern und Jugendlichen in NRW zu.

Foto: Archiv

Insgesamt habe sich die Gesundheit der Kinder verbessert. Dies sei vor allem auf die bessere Vorsorge und medizinische Betreuung zurückzuführen, so die Ministerin. Die Säuglingssterblichkeit habe sich seit 1988 von 8 auf 5 Verstorbene pro 1000 Geburten im Jahr 2000 verringert. Am plötzlichen Säuglingstod verstarben 1990 500 Kinder pro Jahr in NRW; heute seien es rund 180. Die Infektionskrankheiten konnten zurückgedrängt werden. Dies hänge vor allem damit zusammen, dass der Durchimpfungsgrad bei Kindern sehr hoch liege. So seien bei der Schuleingangsuntersuchung 2001 rund 95 Prozent aller Kinder gegen Polio, Tetanus und Diphtherie geimpft gewesen, berichtet die Ministerin.

Diesen positiven Entwicklungen stünden allerdings Gesundheitsstörungen gegenüber, die sich in den letzten Jahren verstärkt hätten. Als mögliche Ursachen nannte Fischer gewandelte Lebens- und Umweltbedingungen und soziale Faktoren. „Kinder aus sozial benachteiligten Familien tragen ein größeres Gesundheitsrisiko“, stellt die Landesgesundheitsministerin fest. Allergien wie Heuschnupfen, Neurodermitis oder Asthma seien unter den Kindern und Jugendlichen in NRW keine Seltenheit mehr. Jedes fünfte Kind leide unter einer chronischen Krankheit, so Fischer. Daneben nähmen funktionelle Beeinträchtigungen und Entwicklungsstörungen der Motorik, des Sprach- und Sehvermögens merklich zu. Darüber hinaus sei eine Zunahme der psychischen Störungen im Kindesalter zu beobachten. Unter dem Hyperaktivitätssyndrom (ADHS) leiden nach Angaben der Ministerin zwischen zwei und sechs Prozent aller Kinder in NRW zwischen 6 und 16 Jahren.

Um den gesundheitlichen Herausforderungen adäquat zu begegnen, setzt das Landesgesundheitsministerium auf Prävention, Früherkennung und Frühförderung. Dies sei sowohl eine medizinische als auch öffentliche Aufgabe. Damit die sozialen Schichten erreicht werden, in denen Erkrankungen häufiger auftreten, müsste auf diese gezielt zugegangen werden. *bre*

KV SACHSEN

Sachspenden für Flutopfer

Die KV Sachsen nimmt gerne Sachspenden für die von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Ärztinnen und Ärzte entgegen und verteilt sie entsprechend. Benötigt werden Gegenstände des Praxisbedarfs mit aktuellem Verfallsdatum wie zum Beispiel Verbandsmaterial, Einwegspritzen, Mull und Binden, aber auch Stethoskope. Weiterhin werden auch Geräte und Mobiliar für Praxis-

ausrüstungen benötigt. Wer Sachspenden an die KV Sachsen schicken will, kann Artikel des Praxisbedarfs direkt dorthin schicken; bei größeren Gegenständen bietet die KV Sachsen um vorherigen Anruf und Abstimmung. *Ansprechpartner: Herr Rabe, Kassenärztliche Vereinigung Sachsen, Schützenhöhe 12, 01099 Dresden, Tel. 0351/8828-0, Fax: 0351/8828-199. KJ*

GESUNDHEITSAMT DÜSSELDORF

Hilfe bei häuslicher Gewalt

Das Gesundheitsamt Düsseldorf weist darauf hin, dass es zwei spezielle Einrichtungen für Ärztinnen und Ärzte bietet, die Beratung zum Thema „Häusliche Gewalt“ wünschen. Diese Einrichtungen können auch von Betroffenen in Anspruch genommen werden. Es handelt sich im Einzelnen um:

Sozialpädiatrie – ärztliche Leitung: Dr. med. Newill, Ärztin für Kinderheilkunde und Kinder- und Jugendpsychiatrie, Tel. 0211/8995493/-2281, Bertha-von-Suttner-Platz 10, Düsseldorf und Frau Rauhut, Leiterin der Beratungsstelle für Gewaltopfer, Tel.: 0211/899-2664. KJ

JOBMASCHINE GESUNDHEITSWESEN

196.000 neue Arbeitsplätze in NRW

Der nordrhein-westfälische Arbeitsminister Minister Harald Schartau rechnet bis zum Jahr 2015 landesweit mit bis zu 196.000 neuen Arbeitsplätzen in der Gesundheitswirtschaft. Der Anteil der Senioren über 60 Jahre betrage heute bereits 22,3 Prozent. „Im Jahr 2015 werden sie fast ein Viertel der Bevölkerung stellen“, sagte Schartau. Dann werden nach seinen Berechnungen in NRW rund 850.000 Menschen über 80 Jahre leben.

Inzwischen ist nach Angaben des Schartau-Ministeriums für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie (MASQT) in NRW jeder 14. Beschäftigte im „Health-Care“-Sektor tätig. 2.000 Unternehmen mit 500.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erwirtschaften knapp 20 Milliarden Euro und damit ein Zehntel des nordrhein-westfälischen Bruttoinlandsproduktes.

MASQT/uma